

Robert Fischer, Peter Körte, Georg Seeßlen: Quentin Tarantino

Berlin: Bertz 1997 (film: 1), 256 S., ISBN 3-929470-71-3, DM 29,80

Regisseur Quentin Tarantino: für die weißen Kids der Grunge-Star des Kinos (Seeßlen), für die Kulturwissenschaftler seriöser Gegenstand, weil man begriffen hat: diese Kultur wird sich selbst zum Thema und zum Rohstoff (Körte); Beispiel Travolta: *Saturday Night Fever* (1977) war Popkultur. *Pulp Fiction* (1993/94) ist eine Reflexion der Popkultur. Die Filme Tarantinos werden forschungskompatibel, vorausgesetzt, die Medienwissenschaftler verfügen über den sachgerechten Wahrnehmungs- und Erkenntnisapparat. Also machen die Autoren ihre (Populär-) Kulturwissenschaft selbst zum Gegenstand und zum Rohstoff, weil sie begriffen haben, daß der Einbruch des spielerischen Chaos in die erzählerische und moralische Ordnung des Hollywoodfilms (Körte) am besten durch den Einbruch des chaotischen Tarantino-Spiels in die analytische und essayistische Ordnung der Kulturwissenschaft nachvollzogen werden kann. Peter Körte, Georg Seeßlen und auch

Robert Fischer spielen mit, und das macht die Praktikabilität, den unbegrenzten Horizont, die Abenteuerlichkeit und den großen Lesespaß dieses Buches aus. Sagen wir gleich, daß das Buch reich und textausgerichtet behildert ist und daß Robert Fischer, stellvertretender Leiter des Münchner Film museums, Tarantinos Filme, die Filmographie und Bibliographie unter Einhaltung der wissenschaftlichen Standards faktenreich und weitgehend komplett darstellt. Wünschenswert wäre jedoch, Daten über die unterschiedlichen Fassungen (Längen, Schnitte) der Tarantino-Filme aufzunehmen. Fischer weist selbst daraufhin, daß *True Romance* in Deutschland gegenüber der US-Fassung unzensuriert und damit um entscheidende Szenen vollständiger zu sehen ist. Um so wichtiger wäre für Zuschauer, Leser und für die wissenschaftliche Diskussion ein Hinweis darauf gewesen, daß ein Film wie *From Dusk Till Dawn* in Deutschland für die Videoauswertung um sage und schreibe 18 Minuten gekürzt, also völlig verstümmelt worden ist.

Aber zurück zum Erkenntnis-, Zitate- und Bilder-Spiel, auf das die Autoren sich filmreif einlassen. Peter Körte, Film publizist und Feuilletonredakteur der *Frankfurter Rundschau*, lobt in seiner „Tarantinomania“ die Fertilität des Tarantinokults im Internet, wo, den Auswahlkriterien und Zwängen einer Redaktion enthoben, einträchtig nebeneinander ernsthafte Berichte, Spekulationen sowie Erörterungen, wie sie sonst allenfalls in organisierten Fanclubs oder Fachzirkeln oder in privaten Debatten zu finden seien, gediehen. „Man kann deshalb davon ausgehen, daß Quentin Tarantinos Filme zu den ersten Produkten in Kino, Literatur oder Bildender Kunst gehören, deren Rezeption ohne das Internet kaum angemessen nachzuvollziehen wäre“ (S.14). Wenn in der Hypertext-Optik unserer neunziger Jahre jedes Bild nur Bild von Bildern ist und wenn Tarantinos Zitat-Filme ebenso beschrieben werden können, mag es sein, so spekuliert Körte, „daß Tarantino mit Walter Benjamin eine Manie teilt: ein eigenes, neues Buch nur aus Zitaten zu kombinieren“ (S.28). Genau diese Manie wird in dem „Quentin Tarantino“-Buch zwar nicht bei Walter Benjamin, wohl aber bei Georg Seeßlen manifest. „Is This the Way to Tarantino? Fast nichts in diesem Text ist von Georg Seeßlen“ heißt sein Beitrag, der themenkompatibel die Form eines Drehbuchs hat. Sich selbst zitierend, tauchen darin in ziemlich wilder Folge Groucho Marx, Karl Marx, Kracauer und Kermit, der Frosch, sowie alle anderen auf. Goldie sagt: „Im neuen Mainstream ist das Bild das Co-dierte und die Sprache ist das Wilde“ (S.220). In den Dialogen einer Person namens „Journalist 3“ erkennt der Leser Merksätze des Coauthors Körte vom Anfang des Buches wieder.

Das Buch praktiziert auf intelligent-witzige Weise das Zitat-Network der Tarantino-Filme und schafft in seiner nichtlinearen, nichthierarchischen Erzählweise schließlich die eigenen Autoren ab. Ein Lektüreeerlebnis!

Dietrich Kuhlbrodt (Hamburg)